

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Er erscheint an jedem Wochentage.
Abend. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kallersstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 178.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Sonntag, den 1. August 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Vor einem Jahr . . .

Wochenblätter zum Ausbruch des Weltbrandes.

II. Diplomatisches Zwischenspiel.

Verläßt ein Unergründlicher, über die Vorgänge beim Ausbruch und über dessen Ursachen und Urheber aus den diplomatischen Aktensammlungen sich zu unterrichten, so fängt es ihm bald an wie ein Mühlrad im Wasser herumzurollen vor lauter unentwirrbaren Widersprüchen. Man tut am besten, sich die Daten und Tatsachen zu vergegenwärtigen, um sich ein selbständiges Urteil bilden zu können.

Zu dem am 28. Juni erfolgte Doppelmord von Sarajewo nicht das Werk einiger überhitzten Jungen war, sondern seinen Ursprung weiter, viel tiefer haben mußte, war für jeden Denkenden klar.

Die von Wien aus unternommenen Untersuchungen ergaben, daß die kaiserliche Monarchie, wenn sie vor Serbien Ruhe haben und ihr Ansehen als Weltmacht wahren wollte, endlich zu einem entschiedenen Schritt sich aufraffen mußte. Die am 24. Juli an Serbien ergangene Note enthielt harte Bedingungen. Daß in Petersburg, wo man die Hintergründe genau kannte, auf solche Bedingungen gefaßt und daß man einsehen mußte, daß der russische Minister

in diesem Sinne auszuweichen, während man die Mobilisierung in vollem Maße betrieb. Es mißlang.

Der Zar richtete an den Deutschen Kaiser ein unmittelbares Telegramm, worin er ihn bat, Serbien, gegen welches sein Verbündeter einen „schändlichen Krieg“ erklärt habe, zu beschützen, und, um einen Weltbrand zu verhüten, den Kaiser Franz Josef zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Was wird der Erfolg sein? Weigert sich Kaiser Wilhelm II., der Bitte des „Friedenszaren“ nachzugeben, so hat man vor der Welt die schönste Rechtfertigung eines Krieges zum Schutze eines kleinen bedrohten Landes. Weigert sich Kaiser Franz Josef, dem Drängen seines Verbündeten zu willfahren, dann ist er isoliert und Deutschlands Volk ist empört über die Summation, wegen Serbien einen Krieg, noch dazu einen „schreiend ungerechten“, zu führen. Die Verwirrung der Lage der Zentralmächte wäre bis zur Unkenntlichkeit angewachsen. Und Rußland könnte inzwischen getrost die Mobilisierung vollenden. Aber es kam anders.

Am 28. Juli telegraphierte der Deutsche Kaiser an den Zaren: „Eingedenk der herzlichen Freundschaft, die uns beide seit langer Zeit mit festem Band verbindet, sehe ich daher meinen ganzen Einfluß ein, um Österreich-Ungarn dazu zu bewegen, eine offene und befriedigende Verständigung mit Rußland anzustreben.“

Tage darauf telegraphierte der Kaiser: „Ich glaube, daß eine direkte Verständigung zwischen deiner Regierung und Wien möglich und wünschenswert ist, eine Verständigung, die — wie ich dir schon telegraphierte — meine Regierung mit allen Kräften zu fördern bemüht ist.“ Dem war die Warnung hinzugefügt: daß militärische Maßnahmen Rußlands, die Wien als Drohung auffassen

konnte, die „Stellung als Vermittler“, die der Deutsche Kaiser bereitwillig übernommen habe, untergraben müßten.

Am 30. Juli nahm die Wiener Regierung, der Anregung Deutschlands folgend, die direkten Verhandlungen mit Rußland wieder auf und erklärte sich bereit, in eine bis dahin hartnäckig verweigerte sachliche Förderung der Note an Serbien einzutreten. Am 31. Juli konnte der deutsche Botschafter in London an Grew die Mitteilung machen, daß „als Ergebnis einer Anregung der deutschen Regierung“ in Wien und in Petersburg Botsprechungen begonnen hätten. Grew äußerte hierbei seine „große Genugtuung“.

Aber an demselben 31. Juli früh morgens hatte der Friedenszars die allgemeine Mobilisierung aller russischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande angeordnet!

Tage zuvor, am 30. Juli, 1 Uhr nachmittags, hatte der Kaiser in eigener Person den Zaren in einem Telegramm auf „die Gefahren und schweren Konsequenzen einer Mobilisation“ hingewiesen.

Und schon am 28. Juli hatte der englische Botschafter in Petersburg nach London berichtet, er habe Herrn Sazonow erklärt, überzeugt zu sein, daß im Falle einer allgemeinen Mobilisation Rußlands Deutschland sich nicht auf eine bloße Mobilisation beschränken und Rußland Zeit zur Durchführung der feindlichen Operationen, sondern ihm sofort den Krieg erklären würde!

Der Dreierbund war also keinen Augenblick im klaren darüber, daß Deutschland im Falle einer allgemeinen russischen Mobilisierung unmöglich auf den Seiteneinsatz verzichten könnte, der ihm eine schnellere Mobilisierung der eigenen Streitkräfte sicherte.

Gleichwohl telegraphierte der Friedenszars am 31. Juli 2 Uhr nachmittags, an den Deutschen Kaiser: „Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Österreich-Ungarns Mobilisierung notwendig geworden sind.“

Österreich-Ungarn hatte ungefähr 90 Stunden zuvor seine Nachgiebigkeit unzweideutig kundgegeben, also den Weg zum Frieden geebnet.

Rußland wußte genau, daß seine Mobilisierung für Deutschland den Kriegseinsatz bedeutete; gleichwohl nimmt der Zar die österreichisch-ungarische Mobilisierung, die noch etwas später als die russische erfolgt ist, zum Vorwand, um damit seine allgemeine, also auch gegen Deutschland gerichtete Mobilisierung zu begründen.

Der Deutsche Kaiser proklamierte indessen vorläufig nur den „Zustand drohender Kriegsgefahr“, was nicht mit Mobilisierung gleichbedeutend ist, und stellte Rußland eine Frist, bis mittags am 1. August die Mobilisierung rückgängig zu machen. Aber der deutsche Botschafter erhielt weder eine direkte noch eine indirekte Antwort. Und zwölf Stunden nach Ablauf der Frist eröffnete Rußland an drei Stellen der preussischen Grenze die Feindseligkeiten gegen Deutschland. —

Der Krieg Rußlands gegen die Zentralmächte war ausgebrochen. Wird es ein europäischer Krieg? Wird es ein Weltbrand werden?

Das hing von dem Verhalten Frankreichs und Englands ab. (Ein Schlussartikel folgt.)

Das gnädige Fräulein von U.

Erzählt aus der Kriegszeit von Artur Brechmet.

(Nachdruck verboten.)

„Wir leben uns wieder“, sagte Sarolta zu Herrn

„Ja“, sagte dieser, „wenn der Krieg vorüber ist.“

„Vorher noch. Wenn Sie in den Krieg aus-

Da leuchtete die helle Freude aus seinem Gesicht, doch

er nicht. Er zog nur die Hand des schönen Mädchens

zu ihm und es kam ihm leicht, daß diese länger

bei der schönen, kleinen Hand ruhen, als es für

Handtasche unumgänglich notwendig war.

Dann gingen sie. Und ein Lächeln schenkte

ihm nach langer, langer Grube nach. Als sich aber

der ganze Kraftwagen eben erst in Bewegung gesetzt

hatte, da hatte Sarolta von Ulfarva dem Hauptmann

etwas zugerufen. „Vergessen Sie auch — Kleinen

„Was hat sie Ihnen gesagt?“ fragte der Oberst er-

„Ich soll meinen Hund nicht vergessen. Sie will ihn

mitnehmen.“

Der Oberst sah ihn erstaunt an und sagte nichts.

„Aber sprechen Sie vom Krieg.“

„Wo gibt es doch Krieg, Herr Hauptmann“, sagte

er, „und geizte über das ganze Gesicht. „Freu-

te sich, daß giebte Krieg; hab ich schon packt alle unsere

„Aber, was wird aus armen Hundeleben?“

Der Oberst blickte besser als wir, gelt Kleinen? Der

„Aber Kleinen ins Schloß zum gnädigen Fräulein.“

„Aber Kleinen ins Schloß zum gnädigen Fräulein? Aber tut

„Aber Kleinen ins Schloß zum gnädigen Fräulein? Aber tut

„Aber Kleinen ins Schloß zum gnädigen Fräulein? Aber tut

„Aber Kleinen ins Schloß zum gnädigen Fräulein? Aber tut

Und der Hund, weiß der Himmel, wie er die Frage verstand, duckte sich förmlich zusammen, dann dehnte er sich und hob den Kopf und streckte ihn vor und heulte so schauerlich wie nur ein Hund zu heulen vermag. . .

Zwei Tage später rückte das Regiment aus. Der Krieg mit Rußland war schon erklärt. Russische Truppen waren schon in deutsches Gebiet eingedrungen. Schon ehe der Krieg wirklich erklärt war. Die Kriegserklärung an Frankreich mußte in wenigen Stunden erfolgen.

Wie eine Sturzwelt hatte die Begeisterung ganz Deutschland erfasst. Es gab nur einen Gedanken: Krieg. Und Krieg bedeutete Sieg. Und so jubelte man denn mit berechtigter Freude, mit berechtigtem Stolz, den Truppen entgegen, deren Erscheinen in der herrlich gleichmäßigen feldgrauen Uniform an und für sich, wie eine neue Offenbarung war. Man jubelte ihnen zu, weil es, wie gesagt, nicht Soldaten waren, die da ins Feld zogen, sondern die sicheren Sieger. Und man bekränzte sie und schmückte ihre Gewehrläufe mit Blumen. Jeder Mann wurde umdrängt, denn in jedem Mann man den Heiden, sah man den Kämpfer, sah den Befreier aus aller Gefahr. Auch der Oberst wurde umjubelt. Auch er wurde bekränzt und auch sein Pferd, der schönste Rappe der deutschen Armee, wie er ihn selbst einmal halb im Scherz, halb in berechtigtem Stolz genannt hatte.

Auch Hauptmann Karoll wurde ebenso wie die andern Offiziere, von der schönen Baronin reich mit Blumen bedacht. Sarolta aber gab ihm nur eine Rose. Eine wundervolle, dunkelrote Rose. Rot wie die Liebe, rot wie das Blut. Und er sah die Spenderin an und sah auf die Rose und sagte nichts als „mein Talisman“.

2. Kapitel.

Kleinen war ein Soldatenhund. Kleinen war von einer Soldatenmutter geboren. Von einer Hündin mit Markelendernatur. Einer Hündin, die in der Kantine zu Hause war. Die niemandem und allen gehörte. Die sich bald da, bald dort heimisch machte, aber nur bei Soldaten oder Offizieren, denn das Biest verachtete sie. Oder hatte sie verachtet, denn sie war ja tot, die Marija. Aber Kleinen war ihr wackelster Sohn.

Er schwärmte für Trommeln und Trompeten. Er war von den Blechern begeistert. Er war ein aus-

gesprochener Bewunderer des preussischen Drills, sonst hätte er den Übungen und den Rekrutenaufstellungen auf dem Kaiserhofe nicht immer, wenn es seine Zeit und sein Herr erlaubt hatten, aus respektvoller Entfernung mit beigewohnt.

Er liebte das Militär. Er hatte Joseph — Joseph Wilkorf — ganz un-

gemein gern. Was er aber für seinen Hauptmann, für Hauptmann von Karoll fühlte, dafür hat die deutsche Sprache und überhaupt jede andere Sprache gar keinen Ausdruck. Das war ganz unbeschreiblich. Das grenzte . . . nein, das war mehr als Vergötterung.

Und darum . . . Darum fühlte sich Kleinen ganz hundeseelend. Trotz dem er in einem wundervollen Schloß lebte, in dem wundervolle Frauen wohnten, von denen die eine, die schönste, ihn mit Liebesworten überhäufte.

Aber er pfiff auf die Schönheit. Er wollte seinen Herrn haben. Von dessen Hand wollte er gestreichelt sein. Von gar keiner andern als seiner. Ja, selbst wenn diese Hand ihn geschlagen hätte, war es ihm lieber gewesen, als das Streicheln und Schmeicheln der andern.

Im Hause war er gar nicht zu halten. Da kramte und zerfetzte er die Lürpfoten, um nur herauszukommen. Und im Garten lief er immer dem Gitter entlang und suchte durchzukommen und winselte und heulte, daß es nicht zum Aushalten war.

„Ein entsetzlicher Hund“, sagte die Baronin.

„Nein, ein armer treuer Hund, der Sehnsucht nach seinem Herrn hat“, sagte Sarolta. Und sie suchte ihn mit allen erdenklichen Mitteln zu locken, zu fördern, zu halten. Es verfring nichts. Gar nichts. Er fragte nichts. Er nahm keinen Bissen. Er heulte und winselte nur. „Wir können ihn doch nicht dabehalten“, sagte die Baronin.

„Man hält es ja nicht aus. Es ist ja entsetzlich, entsetzlich“, und sie hielt sich die Ohren zu, um das Geheul nicht zu hören. „Sperren Sie das Biest doch in den Stall oder irgendwohin.“ Da aber protestierte Sarolta doch ganz entschieden. Sie hatte es übernommen für den Hund des Hauptmanns zu sorgen und ihr Versprechen, das mußte sie halten. Aber sie selbst war ratlos. Das Tier, das sah man ja, ging ja zugrunde. In den Flanken war es schon so abgefallen und dünn, daß es ein Jammer war

Der Krieg.

Die Ereignisse im Osten haben nach kurzer Pause wieder ihren beschleunigten Gang genommen. Zwischen Warschau und Zwangorod, südlich der Wilkamündung, ist die Weichsel von deutschen Truppen überschritten worden, und von Süden her haben diese sich bereits Lublin genähert und die Bahn nach Chelm besetzt. Darauf mußten die Russen ihre Stellungen als unbaltbar aufgeben.

Russischer Rückzug zwischen Weichsel und Bug.
Der Weichselübergang zwischen Wilka und Kozienice erzwungen. — Westlich des Wieprz viele Tausend Gefangene; die Bahn Lublin—Chelm östlich Biaski—Biskupice erreicht.

Großes Hauptquartier, 30. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Verthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Planierungsgarabon nordwestlich des Ortes zerstörten. — Im Briesterwalde brach ein französischer Angriff beiderseits der Front im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammen. — In den Vogesen griff der Feind gestern nachmittag erneut die Linie Lingelkopf—Barrenkopf an. Die Kämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen. — Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Generalobersten v. Borsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen Wilka-Mündung und Kozienice an mehreren Stellen erzwungen; auf dem östlichen Ufer wird gekämpft, es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und 15 Maschinengewehre erbeutet. — Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Radens die Offensive wieder aufgenommen. Westlich des Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung, sie erreichten am Abend die Linie Biaski—Biskupice und die Bahn östlich davon, viele Tausend Gefangene und 3 Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg, sowie die Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preussischer Gardetruppen (nordöstlich von Krasnostaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Woiwawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie; sie hatten sich nur noch nördlich von Grubieszow.

berste Seeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 30. Juli. (WZB.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach einer mehrtägigen Pause sind gestern zwischen der Weichsel und dem Bug die Verbündeten wieder an der ganzen Front zum Angriff übergegangen. — Westlich des Wieprz bis in die Gegend von Chmiel wurde die feindliche Front in einer Breite von mehr als 25 Kilometer durchbrochen. Das österreichisch-ungarische 17. Korps nahm nördlich Chmiel nach fünfmaligem Sturm die russischen Stellungen. Deutsche Truppen erlängten abends die Linie Biaski—Biskupice und die Bahn östlich davon. Auch bei Komola und Belske nordöstlich von Krasnostaw und Woiwawice drangen die verbündeten Heere in die feindlichen Linien ein. — Heute früh traten die Russen an der ganzen Front den Rückzug an, wobei sie alles verbrannten und selbst das Getreide auf den Feldern verbrennten. Unsere Verfolgung ist im Gange. — Nordwestlich von Zwangorod und beiderseits der Radomka-Mündung wurde am 28. früh unter schweren Kämpfen an mehreren Stellen der Übergang über die Weichsel erzwungen. Deutsche und österreichisch-ungarische Pioniere fanden unter schwierigsten Verhältnissen Gelegenheit, wieder Beweise hervorragender Tüchtigkeit und opfermütigen Pflichtgefühls zu geben. — Am oberen Bug nahmen die Verteidiger des Brückentopfes von Solal ihre Südostfront vor dem Angriff überlegener Kräfte um einige hundert Meter zurück und wiesen dort weitere feindliche Angriffe ab. Sonst ist die Lage in Ostgalizien unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die im Görzischen am Plateaurande noch andauernden italienischen Angriffe sind vereinzelt vergebliche Vorstöße feindlicher Abteilungen, die sich gegen die vorspringenden Stützpunkte unserer Stellungen richteten. So versuchten

anzusehen. „Ja, was soll ich denn mit dir anfangen, Kleinschen?“ fragte sie ganz verzweifelt. Der Hund aber, dieser kluge Hund, der jedes Wort, jede Frage verstand, packte nur einen Zipfel ihres Kleides und zog und zerrte daran und ließ nicht mehr los.

„Soll ich mit? Wohin denn?“ Und sie stand auf und ließ sich von dem Hunde führen. Wohin? Zur Wüste. Und da ließ er sie los und sprang winelnd zur Torklinke empor, die er wohl erreichen nicht aber niederdrücken konnte.

„Das tut er jeden Tag zehnmal und winkelt und bittet, aber... ich darf ja nicht tun“, sagte der Pförtner.

„Willst du denn wirklich hinaus?“ fragte das schöne Mädchen und kauerte hin und streichelte das Tier, das sich die Lieblosung zum erstenmal gefallen ließ, um gleich darauf wieder das Tor anzufallen und sie hinzuziehen.

„Wirst du aber auch wiederkommen, wenn ich dich rauslasse?“

Ein kurzes, freundliches Wellen sollte wohl das Versprechen sein, denn: „Nun gut“, sagte Carolina, „so will ich dich rauslassen, aber...“ weh dir, wenn du nicht kommst. Und der Hund sprang sie an und leckte ihr das Gesicht, so daß sie sich seinen heißen Liebeslungen gar nicht erwehren konnte und so... so ließ sie ihn hinaus. Und als sie ihr Erlebnis erzählte, da sagte sie: „Ich habe nie einen so menschlichen Ausdruck von Dankbarkeit, wie bei diesem Tiere gesehen, als ich ihm versprach, ihm die Freiheit zu geben. Neugierig bin ich nur, ob er wiederkommt.“

„Hoffentlich nicht“, sagte die Baronin. Das schöne Mädchen jedoch sagte nichts, aber es wartete verneinend... (Fortsetzung folgt.)

östlich Sagrado und bei Redipuglia italienische Truppen, weiter Raum zu gewinnen; sie wurden durchweg abgewiesen. Besonders um den Monte dei Buoi, der fest in unserer Besitze ist, mühte sich der Feind vergebens. — An den anderen Teilen der Front im Südwesten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Am Plateau Cormons wurde in den letzten Tagen ein Flieger durch den Volltreffer einer Ballonabwehrkanone abgeschossen. Pilot und Beobachter wurden unter den brennenden Trümmern des Flugzeuges tot aufgefunden.

Ereignisse zur See.

Die Italiener hatten kürzlich auf dem von uns militärisch nicht besetzten Eiland Pelagosa eine Funkstation errichtet. Am 28. Juli wurden die Stationsgebäude derselben von einer Gruppe unserer Torpedofahrzeuge durch Geschützfeuer zerstört und der Bittermast umgelegt. Hieran anschließend wurde zur Feststellung der Zahl der feindlichen Besatzungen ein kleines Landungsbataillon unserer Torpedofahrzeuge zu einer scharfen Retagnosierung auf das Eiland gelandt. Dieses drang ungeachtet des heftigen Widerstandes über einen feindlichen Schützengraben bis zu den starkbesetzten betonierten Verteidigungsanlagen der Italiener vor und brachte diesen, unterstützt durch das Artilleriefeuer aus unseren Fahrzeugen, bedeutende Verluste bei. So fielen u. a. der Kommandant der italienischen Besatzung und ein zweiter Offizier. Nach der erfolgreichen Retagnosierung kehrte unser Detachement trotz der großen Uebermacht des Gegners ohne erhebliche Verluste wieder auf die Fahrzeuge zurück. Feindliche Unterseeboote langierten vergebens mehrere Torpedos gegen unsere Einheiten.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 30. Juli. (WZB.) Das große Hauptquartier gibt bekannt:

An der Kaukasusfront dauert die Verfolgung des Feindes auf unserem rechten Flügel fort. — An der Dardanellenfront am 29. Juli bald schwaches, bald heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer auf beiden Seiten. Unsere Artillerie traf ein Flugzeugmuttergeschiff vor Ari Burnu und nötigte es, sich zurückzuziehen; sie bewirkte ferner eine von Explosionen gefolgte Feuersbrunst hinter den feindlichen Schützengräben bei Sedd-al-Bahr. Unsere anatolischen Batterien beschossen die feindlichen Truppen in der Nähe von Telle Burnu.

Die Absperzung Iwangorods.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)
Berlin, 30. Juli.

Jetzt hat auch südlich von Warschau die deutsche Sange wieder kräftig angelegt. Die russische Offensive, die zwischen Weichsel und Bug verläuft hatte, die rollenden



Wärkel aufzubauen, ist schnell zum Stillstand gekommen und hat sich nunmehr in einen völligen Rückzug verwandelt. Nur an ihrem äußersten linken Flügel bei Grubieszow leisten die Russen noch Widerstand, um den Abzug ihrer Armeen zu sichern. Dieser dürfte sich hinter den Bug in der Richtung Komel bewegen, ist, da die deutschen Truppen bereits in breiter Front an der Bahnlinie Lublin—Chelm stehen, die nach Kowel in östlicher Richtung weiterführt, in seiner Flanke äußerst gefährdet. Zwangorod ist nunmehr, ebenso wie Lublin, von seinen direkten Verbindungen nach dem Osten abgeschnitten. Der Garnison der Festung, die unter schwerem Feuer liegen dürfte, steht nur noch der Umweg über Kutow nach Brest-Litowsk offen.

Zwischen Zwangorod und Warschau legen sich gefährdend die Truppen des Generalobersten v. Borsch, die zwischen Wilka und Kozienice die Weichsel überschritten haben. Zwar wird dort noch auf dem östlichen Ufer des Flusses gekämpft, aber der Bericht unseres Generalstabs läßt keinen Zweifel daran, daß die Lage sich hier weiter günstig für uns gestalten wird. Hier wurden bisher acht-hundert Gefangene gemacht, bei Biaski—Biskupice viele Tausende. Das zeigt davon, daß gerade hier, wo die Russen besonders starke Kräfte dem deutschen Ansturm entgegenstimmten, auch die Auflösung am stärksten ist. Zwangorod dürfte nunmehr zum Falle reif sein, und der Ring um Warschau und die russischen Armeen im Weichsel-Besetzungskreis hat sich wieder wirkungsvoll verengert.

Rußland am Vorabend der Entscheidung.

London, 30. Juli. (WZB.) Petersburger Korrespondenten Londoner Blätter bestätigen, daß Rußland am Vorabend der Entscheidung stehe, wenn diese nicht schon gefallen sei. Alle stimmen in der Annahme überein, daß Warschau unmittelbar vor dem Fall stehe.

Wie der russische Generalstab arbeitet.

Bei der Vorkontrolle an der russisch-finnischen Grenze in Belostrow werden die kürzlich aus Deutschland heimgekehrten Russen polizeilich angewiesen, sich in Petersburg direkt zum Generalstab zu begeben, eventuell werden sie mit Gewalt dorthin befördert. Dort stellt man mit ihnen ein Verhör an, in dem u. a. folgende Fragen gestellt werden:

„In welchem Verhältnis steht die Volkswirtschaft in Deutschland zu dem, was die Zeitungen schreiben?“
„Gibt es noch Brot in Deutschland?“
„Ist es wahr, daß in Berlin noch Theater gespielt wird?“

„Kann man in einem Berliner Restaurant Fleisch erhalten?“

Ein wenig scheint also in Rußland die Erkenntnis zu dämmern, daß es möglich sei, über ein Land, das im August vergangenen Jahres mit der großen russischen Seereschierlichkeit niederzustampfen drohte, das sich noch etwas unangenehm für russische Graben gelüste erwies, einige Nachforschungen anzustellen. In später scheint diese Erkenntnis zu kommen, da sich ein breiter Gürtel nicht mehr russischen Rußlands um diese ferner rüdende Deutschland und den Sitz des russischen Generalstabs legt. Lieft man aber die Fragen, die Herr im russischen Generalstab zu stellen pflegt, so kann man nicht nur über das ungewöhnliche Maß an Unkenntnis der Wirklichkeitsverhältnisse, man möchte darüber annehmen, die Eingebung zu solcher Fragestellung ist direkt aus Joffe'schen Berichten und „Matin“-Meldungen geflossen sein.

Ein Meisterstück der Strategie.

London, 30. Juli. (WZB.) Der militärische Arbeiter der „Times“ nennt den deutschen Feldzug gegen Rußland ein hervorragendes Meisterstück der Strategie, einen Einschließungsplan nach dem Muster der Einschließung der Russen durch die Japaner bei Port Arthur. Wenn eine nördlich des Njemen in der Richtung der Scheidung sich nähernde Armee nicht kräftig und schnell wehrt wird, wird sie nach Wilna zu marschieren und sich dort quer vor die Rückzugswegen der Russen stellen. Das sei das gefährlichste Manöver, das seit Kriegsausbruch gegen Rußland unternommen worden sei.

Die Dardanellennöte der Alliierten.

Der norwegische Militärschriftsteller Hauptmann Gaard äußert sich im „Morgenbladet“ über die Lage der Dardanellen. Er konstatiert, daß der Erfolg der Verbündeten in den ersten Tagen nach der Landung sehr mäßig war, und faßt seine Betrachtungen folgendermaßen zusammen:

Der Gesamtgewinn sei fünf Kilometer von der Landungsstelle aus. Man könne ruhig annehmen, jeder gewonnene Kilometer den Verbündeten müßte 10 000 Mann gekostet haben, das heißt 10 Mann Verwundete oder Gefangene für jeden laufenden Kilometer oder 600 Mann täglich seit drei Monaten. Nach allem, was die dort zugrunde gegangenen oder beschlagnahmten Kriegsschiffe zeigen, so begreife man, auf wieviel Spielzeug Experiment die Verbündeten sich eingelassen hätten.

Wenn die Italiener diese von einer ganz unpopulären Seite aufgestellte Rechnung zu Gesicht bekommen, mögen sie die Haare zu Berge stehen. Trotz der augenscheinlichen Geneigtheit der Militärpartei, den englischen Vorschlag zu folgen und das Dardanellenabenteuer mitzumachen, der Breiße gegen die Türkei ihren Ausdruck findet, man meinen, daß man in Rom angesichts dieser doch vor dem furchtbaren Opfer zurückzusehen wird. Man hat sich nicht, wie in der Haltung gegen Osmann mit Haut und Haar nach London verschrieben hat.

Verschiedene Meldungen.

Kopenhagen, 30. Juli. Der deutsche bewaffnete Dampfer „Senator von Venedig“ wurde an der Küste beim Hornbren-Feuerschiff von einem schwedischen Unterseeboot torpediert. Von der Besatzung (30 Mann) erkrankt einer, zwei wurden verletzt. Der Dampfer ist auf das Feuerschiff.

Christiansburg, 30. Juli. Die Zeitung „Aftenposten“ aus Paris: Einer amtlichen Mitteilung zufolge hat die Kriegsausgaben Frankreichs in den letzten 5 Monaten des Jahres 1914 6 403 000 000 Franc.

Grimsby, 30. Juli. Der Fischdampfer „Dover“ wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt. Man glaubt, daß die Besatzung von neun Mann ertrunken ist.

Paris, 30. Juli. England hat Griechenland um Beihilfe der Alliierten mitgeteilt. Motilene hat aus ausschließlich militärischen Gründen zu befehlen, dies in ähnlicher Weise zuvor bei der Besetzung von Serbien der Fall war.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

„Wir bleiben beim A-Bootkrieg.“

Ein Wort des Unterstaatssekretärs Zimmermann in New York, 30. Juli.

Der Berliner Korrespondent der „United Press“ Aldermann hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann. Auf die Frage, ob die amerikanischen Beziehungen so getrübt seien, wie die Amerikaner glauben, antwortete der Unterstaatssekretär: „nein“. Ein Abkommen sei zu erhoffen.

Unsere Tauchpolitik können wir aber nie proklamieren. Das Volk würde das nie billigen, die ganze Nation in diesen Tagen hinter der Regierung.

Wenn die deutsche Regierung die amerikanischen Beantworten werde, sei noch nicht entschieden.

Wie man unsere A-Boote jagen will.

Mit Fischdampfern und bewaffneten Sandelholz haben sich die Engländer die von ihnen so glühend gepriesene „U-Boots-Best“ nicht vom Halbe schaffen lassen. Jetzt soll ihnen auch in dieser bösen Sache wie bei Munitionsnöten die Hilfe aus Amerika kommen. Ein gemeinsamer Angriff.

New York, 30. Juli.

Die Smith Boat and Engine Company erhält von den Regierungen der Alliierten den Auftrag, für starke und geschwinde Motorboote zu unternehmen. Zwei oder mehr leichte Kanonen tragen können und Jagd auf deutsche Unterseeboote verwendet werden. England will eine Flotte von 100, Rußland von 50 solcher Boote einstellen. Die Boote werden im Laufe 50 Meilen in der Stunde zu fahren.

Wir haben schon von vielem gehört, was unsere U-Boote machen wollen. Auch die neueste Methode der Verhinderung wird, vorausgesetzt, daß sie überhaupt in Praxis tritt, unsere braven Seeleute von der Erfüllung ihrer Pflicht nicht abhalten.

Friedensaufruf des Papstes.

Rom, 30. Juli.

Der „Observatore Romano“, das amtliche Organ des Papstes, bringt eine Mahnung des Papstes an die kriegführenden Völker und ihre Oberhäupter. Benedikt XV. mahnt alle am Krieg Beteiligten, diesem ein baldiges Ende zu setzen. Diejenigen, die vor Gott und vor den Menschen die Verantwortung für Krieg und Frieden auf sich nehmen, sollten auf des Papstes Bitten hören. „Schnell sei, wer zuerst den Olzweig erhebt und dem die Hand und vernünftige Friedensbedingungen die Hand der Versöhnung der Staaten könnten. Nach erfolgter Versöhnung zu den Friedensbrüdern Völker zurückkehren zu den Friedensbrüdern der Wissenschaften, der Künste, der Industrie. Wenn das Reich des Rechts wieder hergestellt ist, die Lösung einer Streitfrage von nun an durch die Schlichtung des Schieds anzuerkennen, die Gründe der Gerechtigkeit und Billigkeit.“

Der Suche nach einem Kriegsgrund.

Genf, 30. Juli.

Das biesige „Journal“ weist in einem längeren Artikel darauf hin, dass man die plötzlichen Klagen Italiens gegen Österreich nicht ernstlich betrachten könne. Die ganze Sache sei eine Komödie, denn es sei unbillig, dass Österreich seit Kriegsbeginn eine Einzellaktion gegen Österreich führe. Es liege und falle mit dem Brevier, dass die verbündeten Zentralmächte siegen, werde Österreich am härtesten haben müssen. Der Krieg gegen die Zentralmächte werde plötzliche erklärt werden. Die Kriegserklärung erfolgte bereits, als die Armee ihren Aufmarsch begann.

Eine tote Stadt.

Mailand, 30. Juli.

Die italienische Industrie und Arbeiterchaft beginnen unter dem Krieg unglücklich zu leiden. Der Bericht unter dem Titel „Eine tote Stadt“: In Vercelli herrscht eine schreckliche Arbeitslosigkeit. Schon seit Beginn des europäischen Krieges habe die einzige Industrie des Ortes, die Alabasterindustrie, ihren Absatz fast ausschließlich im Ausland fand, während die verfügbaren Hilfsmittel für die notwendige Bevölkerung seien völlig unzureichend. Der Staat müsse helfen.

Bei seinem Appell an die Staatshilfe wird das biesige Blatt wohl nicht den geringsten Erfolg haben. Denn sind leer, man weiß schon kaum mehr, wie man die dringendsten Bedürfnisse des Meeres decken soll, so ist es mit den Geldmitteln. Die Industrie der italienischen Industrie sind für das Abflauen der Bevölkerung in der Bevölkerung noch wirksamer, als die mehr absehbare furchtbare Verluste und die Verluste der Cadornischen Offensive.

Größenwahn in Serbien.

Wien, 30. Juli.

Serbien, das Land der Königs- und Fürstenmorde, hat seine Kultur weiter tragen. Am Ramenstage des 30. Juli (heute) schrieb das Organ der serbischen Militärkategorie, das biesige Blatt, „Bismarck“ trägt: „Wenn dieser Krieg und Einigungskrieg vorüber ist, wird die Geschichte folgende feststellen: Unter der siegreichen Regierung Peters I. ist Großserbien geschaffen worden, welches umfasst: Serbien, Montenegro, Mazedonien, Albanien, Bosnien, die Herzegowina, Kroatien, Slavonien, Rumänien und den Banat.“

An Behendigkeit franten diese phantastischen Vorstellungen nicht. Ernsthaft ist natürlich nichts dazu zu sagen, selbst nicht, wenn man an das gleichzeitige von dem Bundesgenossen Italien beanspruchte Albanien denkt.

Abgabe Griechenlands an Rom.

Athen, 30. Juli.

In der biesigen Presse wird der griechisch-italienische Konflikt immer mehr besprochen und immer schärfer betont. Das Blatt „Athens“ erklärt, Griechenland dürfe nicht die italienische Besitzergreifung slavischen Gebiets zulassen. Es ist das von der Adria abgetrennte Serbien, das durch einen Seeweg lache. Italien könnte den Konflikt nicht verzeihen, dass sie den Beitritt zum Balkanbund nicht verzeihen, wodurch die Eroberung der Dardanellen ermöglicht worden sei. Für die Dardanellen habe aber Italien die Befreiung Albanien und des Epirus durch Italien gem. angestimmt. Mit klaren und dünnen Worten wird nun das Blatt Italien darauf aufmerksam, dass es möglich wäre, auf dem Balkan zu versuchen, Eroberungen zu machen, da kein Balkanstaat den italienischen Imperialismus dulden werde. Die Italiener seien seit dem Treuebruch der Balkanstaaten noch weniger sympathisch als zuvor.

Worüber soll die Reichsduma beschließen?

Bukarest, 30. Juli.

Der „Scarea“ wird aus Petersburg gemeldet, dass der Parteivorsitzende der Kadettenpartei Witslow in einem von der russischen Zensurbehörde durchgelassenen Zeitungsartikel erklärt habe, die Duma sei zu dem Zwecke einberufen worden, um die Bedingungen zu untersuchen, zu denen Russland mit den Zentralmächten Frieden schließen könnte.

Wir halten diese Nachricht für unglaubwürdig. Am wahrscheinlichsten wird das russische Parlament mit Friedensbedingungen beauftragt werden. Glaubwürdiger ist eine andere Mitteilung, die indirekt aus Petersburg kommt. Danach soll die russische Presse immer eindringlicher auf Forderungen und Ermahnungen an England, dem russischen Verbündeten mit ausgiebigen Kräften zu Hilfe zu eilen.

Ein Schweizer aus England fortgewiesen.

Luzern, 30. Juli.

England, das sich als Beschützer der Freiheit aufspielt, hat besonders die Neutralen mit seinem Schutze beglückt. So ist es diesem gegenüber, wenn es ihm in den Sinn kommt, äußerst brutal. Das „Luzerner Tageblatt“ berichtet: Ein junger St. Galler, der mehr als ein Jahr in England in Stellung gewesen war, kehrte diesen Frühling zur Erholung in die Schweiz zurück. Dieser Tage wurde er über Dieppe wieder nach England zurückgeführt. Er war im Besitz aller nötigen Ausweise und verfügte über genügende Geldmittel, sowie über ein Visum. Die Dieppe-Vollstreckung. Trotzdem wurde er sowie mehrere Landsleute in Dieppe zurückgewiesen und an der Weiterfahrt nach England gehindert. Der englische Konsul in Bern bemerkte kurz, Schweizer hätten in England nichts zu suchen.

Wahrscheinlich führten der St. Galler und seine Landsleute deutsche Namen. Das genügt im freien England, um die Rechte eines Neutralen völlig zu mißachten.

Das nachahmenswerte Vorgehen gegen den Lebensmittelwucher in München.

München, 30. Juli. (Bef. Bl.)

Der Münchener Spruchsenat, dessen Aufgabe es ist, festzustellen, ob in bestimmten Fällen für Lebensmittel Wucherpreise gefordert wurden, hat in seiner ersten Sitzung nicht weniger als gegen acht Firmen verhandelt, mit dem Ergebnis, dass gegen alle das gerichtliche Verfahren eingeleitet wird. Der Spruchsenat hat aus dem Tatbestand die Überzeugung gewonnen, dass die Verweigerung der Abgabe von „Vollkornmehl“ zum Preise von 22 Pfg. in der Absicht erfolgt ist, eine Erhöhung der allgemeinen Kleingepreise zu erzwingen.

Feindliche Flieger über Freiburg i. Br.

Berlin, 30. Juli. (Bef. Bl.) Heute früh 6 Uhr erschienen drei feindliche Flieger von Südwesten kommend, über Freiburg. Sie warfen sieben Bomben, durch die eine Zivilperson getötet und sechs, zum Teil schwer, verwundet wurden. Der militärische und sonstige Sachschaden ist nicht erheblich.

Deutschland und Amerika.

Zürich, 30. Juli. (Bef. Bl.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Die Diplomaten aller Kreise sind nach wie vor fest davon überzeugt, dass es zu keinem diplomatischen Bruch zwischen Deutschland und Amerika, noch weniger zu einem Kriege kommen werde.

Ein holländisches Urteil über die Kriegslage.

Haag, 30. Juli. (Bef. Bl.) Der „Nieuwe Courant“ schreibt in einer Uebersicht über die Kriegslage: Darauf ist also der russische Zug nach Berlin hinausgegangen: auf die Klärung Warschaws à la minute. Man muß, wenn man objektiv bleiben will, zugeben, dass an den breitspurigen Betrachtungen des „Rushtij Invalid“ etwas Wahres ist. Es ist nicht unmöglich, dass der klassische Zug Napoleons nach Moskau sich wiederholt. Aber wir glauben uns zu erinnern, dass die russische Heere 1812 sich nicht vorher ein paar mal betenken ließen. Wir müssen abwarten. Es wird sich bald erweisen, ob der aus Petersburg angekündigte Rückzug wirklich strategischer Natur ist, oder durch den Drang der Umstände veranlaßt wurde. Die Ankündigung, dass die Duma Sonntag zusammenkommt und die Regierung das Land von dem militärischen Zustand in Kenntnis setzen wird, spricht Bände.

Rumänische Erkenntnis des Erfolges der Zentralmächte.

Bukarest, 30. Juli. (Bef. Bl.) Der „Univerſul“ schreibt in einem Zeitartikel unter dem Titel „Die Betrachtungen über den bisherigen Verlauf des Krieges“: Die größte Überraschung, die uns der Krieg brachte, liegt bei den Zentralmächten und Russland. Als bei Beginn des Krieges im Verfolg der Eubardischen Entfesselungspolitik die Kriegserklärungen regneten, sagten sich selbst die eingeäscherten Anhänger der Zentralmächte, dass diese verloren seien. Wie mächtig der deutsche Militarismus immer sein mag, wie tapfer die Armeen der beiden Reiche auch kämpfen mögen, so werden sie, glaubte man, nur den Achtungserfolg davontragen und schließlich zugrunde gehen. Im Kampfe gegen die ganze Welt werden sie wohl einige Wochen widerstehen, bis ihre Kraft gebrochen. Die größten Erwartungen knüpfen sie in dieser Beziehung an die Millionenheere Russlands. Indessen sind in diesem Kriege alle Berechnungen über den Haufen geworfen. Wir sehen, dass die Deutschen trotz des Kampfes auf beiden Fronten in Feindesland eindringen und bedeutende Siege davontragen. Mit Überraschung sehen wir, dass die Deserteure und Ungarn, deren Macht gebrochen war, in Verbrüderung mit den Deutschen heute den Russen auf der Flucht in Feindesland folgen. Mit einem Wort, die Berechnungen, die zu Beginn des Krieges aufgestellt worden sind, haben sich erledigt. Die Bilanz schließt mit dem bedeutenden Gewinn für die Zentralmächte und dem großen Defizit für den Blerverband. Die nächste Schlussfolgerung ist, dass wir sowie die Blerverbandsträfte die Zentralmächte unterschätzt, und zwar nicht aus rein militärischen, sondern auch ihre ganze Organisation auf allen Gebieten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach der Bundesratsverordnung über die Neuregelung des Verkehrs mit Mehl darf von nun an Mehl ohne Genehmigung der Reichsgetreidekasse weder von dem Kommunalverband noch von einem anderen aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes in den eines anderen abgegeben werden. Mehl darf innerhalb des Bezirks eines Kommunalverbandes ohne Genehmigung der Reichsgetreidekasse von dem Kommunalverband oder einem anderen nur nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über die Verbrauchsregelung abgegeben werden. Diese Vorschriften gelten nicht für Mehl, das nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt ist, oder das als Brotgetreide ermahlen ist, das nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt ist. Unter Vorbehalt im Sinne dieser Bundesratsverordnung sind nur solche Vorräte zu verstehen, die durch einen Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirkes nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über die Verbrauchsregelung bereits abgegeben sind.

+ Amlich wird bekanntgegeben: Erneut wird darauf hingewiesen, dass die Bestände an unverpotteter Schafwolle vom Besitzer und Lagerhalter allmonatlich bis zum 10. Monatsende dem Stoffmeldeamt (früher Bollgewerbestellungsamt) der Kriegsstoffabteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden sind. Meldepflichtig ist der am jeweiligen Monatsletzte vorhandene Bestand. Unterlassung der Meldung zieht Gefängnis- oder Geldstrafen nach sich; auch können die Vorräte für dem Staate verfallen erklärt werden. Vorschriftenmäßige Meldehefte sind in allen Postämtern 1. und 2. Klasse erhältlich.

+ Nach einer ergangenen amtlichen Bekanntmachung ist als Kleinverkauf der Verkauf von Verbrauchsgütern dann anzusehen, wenn der Verkauf und die Abgabe in Mengen von nicht mehr als jedesmal 13 Kilogramm in der in offenen Läden üblichen Art erfolgt; hierbei ist es gleich, ob der Käufer dem Käufer in obigen Mengen über den Ladentisch gereicht oder ihm zugelandt wird. Als Kleinverkauf gilt dagegen nicht, wenn zwar Verbrauchsgüter in Mengen von nicht mehr als jedesmal 13 Kilogramm ver-

kauft wird, die Abgabe oder Abnahme aber nicht in der für Ladengeschäfte üblichen Art in den einzelnen gekauften Mengen, sondern in einer größeren Menge erfolgt.

+ Einige Verwunderung erregt es seit einiger Zeit, dass die Ernennung des neuen Erzbischofs von Gnesen und Posen Dr. Dalbor noch nicht bekanntgegeben ist. Wie jetzt die Köln. Volksztg. erfährt, hängt die Verzögerung nicht mit der allgemeinen Erschwerung des Geschäftsganges zusammen, sondern auch damit, dass eine wichtige Depesche des Heiligen Stuhls in dieser Sache, die an den päpstlichen Nuntius in München gerichtet war, nicht angekommen und wahrscheinlich von der italienischen Zensur zurückgehalten worden ist. Auch das ist ein Beitrag zu der Frage, ob die Freiheit und Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhls im gegenwärtigen Italien ausreichend gesichert ist, meint die Köln. Volksztg. dazu. Das Pallium, die erzbischöfliche Binde, ist dem Vater Mosler in Rom zur Überbringung an Dr. Dalbor bereits übergeben worden. Dr. Dalbor ist demnach von den sonst üblichen kanonischen Vorschriften entbunden, wonach jeder Erzbischof verpflichtet ist, innerhalb dreier Monate nach der Konsekration in Rom persönlich oder durch einen Stellvertreter um das Pallium nachzusuchen.

Herr Asquith in Not.

Stürmische Vertagung des englischen Unterhauses. CB. Berlin, 30. Juli.

Herr Asquith, Englands Ministerpräsident, hat bis zum 14. September Ruhe. Unter Ach und Krach hat sich das Londoner Unterhaus bis dahin vertagt. Aber wenn die letzte Sommer Sitzung des Hauses der Gemeinen ein Abbild der wirklichen Stimmung im Lande war, dann wird Englands Parlament unter Stürmen im Herbst wieder zusammentreten.

Es klagte der Liberale Sir Henry Dalglish: „Wo bleibt unter Vormarsch zum Rhein? Wo ist das Vertrauen zur Regierung? Wann hat das Kriegsam seine Pflichten erfüllt? Was tut die Regierung gegen die Preissteigerung der Lebensmittel? Gegen die Geldverschwendung der Ministerien? Und wo bleibt das Elend?“

Tadelnd fragte der Liberale Sir Arthur Markham: „Warum hat das Kriegsam nicht schon im Oktober Munition vorausbestellt? Ist das Kriegsam so dumm, dass es nicht grenzenlos?“ Bei der Untauglichkeit der Regierung prophezeite der Konservative Sir Henry Craig eine „Panik“ im Lande. Der neue konservative Minister Bonar Law mußte um Mäßigung bitten — wegen des Ansehens der Regierung im Ausland! Aber Asquith, der zurzeit noch Englands Ministerpräsident ist, hat sich nicht für die Kritik der Opposition im Hause gelobt, die sich jetzt allerdings für England opfern müssen. Von Italien magte er ernstlich Angesichts die Behauptung, dass seine Heere „Krieg an Boden gewinnen“. Frankreich und England „sind nach seiner Verzweiflungsschreie „nie so brüderlich“ gewesen, wie augenblicklich. Aber die Erlöse? Vor wenigen Monaten hat Herr Asquith in Newcasile erklärt: Das englische Meer in Frankreich litte nicht an Munitionsmangel — und jetzt mußte Lord George ein besonderes Munitionsministerium gründen und der Herr Minister selbst schreit die „Not“ über alle Dächer.

Und die englische Presse? In verlegenen Worten deutelt sie an den ministeriellen Reden herum. Sonst Asquith mit seinen Andeutungen über ein zweites Kriegsjahr, über den zwar einmal, wenn auch nicht bald zu erwartenden Sieg, wie Lord George mit den Ausführungen über die neue Munitionsvorsorgung, die vielleicht nach Monaten schöne Früchte zeitigen werde, finden nicht viel Gnade vor den Augen der öffentlichen Meinung. Das Fährlein der britischen Regierungsgewaltigen schwankt wie die Schlachtlinie der Russen am Bug. Mit seiner überheblichen hat Herr Asquith seine Stellung zu retten gesucht. Aber es wird ihm nichts helfen. Er hat sich selbst nur ein paar Papierblumen zum Totenkranz gewunden. Im Herbst wird man in England ein ministerielles Leichenbegängnis abhalten. —

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 31. Juli.

* Der „Deutsche Krieger-Dank“, Verein für Kriegerwohlthätigkeit, unter Vorsitz seiner Excellenz Vize-Admirals v. Schuchmann, läßt durch seine tätigen Mitglieder, Offiziere und höhere Beamte, Vorträge mit lebenden Kriegslichtbildern, insbesondere auch lebende Bilder über den jetzigen großen Krieg halten. Diese Vorträge mit Lichtbildern vom Kriegsschauplatz geben ein anschauliches Bild von den Kriegsergebnissen und Leben und Treiben unserer Truppen. Sie sollen in bestimmten Zeiträumen und unter Berücksichtigung der weiteren Ereignisse und neuen Aufnahmen von den Operationen der Truppen wiederholt werden, sobald Erwünschte und Kinder den Krieg miterleben. Die erste Veranstaltung findet am Mittwoch, den 4. August, abends 8 1/2 Uhr, im Saalbau Mehl statt. Einladungskarten werden zu 0,75, 0,50, 0,30 Mk. veranlagt. Schüler und Soldaten zahlen die Hälfte. Nachmittags ist für Schüler hiesiger Schulen eine besondere Vorführung beabsichtigt. Zu dieser Schülerveranstaltung werden Einladungskarten zu 15 Pfg. ausgegeben.

* Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps erläßt zwei Bekanntmachungen. Die erste verfügt die Bestandaufnahme und Beschlagnahme von Chemikalien und ist für das Publikum weniger einschneidend als die zweite, die die Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing, Aluminium und Reinnickel verfügt, von der somit auch die Haushaltungen getroffen werden, worauf wir besonders aufmerksam machen. Die Verordnung tritt am 31. Juli, nachts 12 Uhr in Kraft und betrifft folgende Gegenstände:

- Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing:
1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Töpfe, Fruchtbohrer, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Rührer, Mörtel usw.;
 2. Waschkessel, Läden an Kachelöfen und Kochmaschinen bzw. Herden;
 3. Badewannen, Warmwasserschiffe, -behälter, -läsen, -schlängen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler) in Kochmaschinen und Herden; Wassertasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Reinmadel:
1. Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Backstuben,
wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Fruchtlocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Rührer, Schüsseln usw.;
2. Einsätze für Kocherichtungen, wie Kessel, Deckelshalen, Innenbüchse, nebst Deckeln an Rührbüchsen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeneinsätze usw. nebst Reinmadelwaren.
Die von der Beschlagnahme Betroffenen haben unter Beibehaltung des vorgeschriebenen Meldebestandes eine Bestandsmeldung der beschlagnahmten Gegenstände an die mit der Durchführung der Verordnung beauftragten Behörden innerhalb der von den letzteren festzusetzenden Frist einzureichen.
* Den Heldenobit für's Vaterland starben: Oberlehrer Prof. Otto Reußhoff-Dillenburg, Leutnant der Landwehr; Albert Merk-Saiger, Fährtenjunker-Untersoffizier.
* (Wismars Tagblatt.) Am 30. Juli waren es 17 Jahre, daß der große Kanzler seine Augen für immer schloß.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 31. Juli. Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Der dänische Amerikadampfer „United States“, der gestern Abend von New-York hier eingetroffen ist, hatte über 100 Deutsche, meist Frauen und Kinder aus Tübingen an Bord, die nach Deutschland weiterreisen.
— Nach Pariser Meldungen wurde Reims am Dienstag den ganzen Tag mit 10- und 15-Zentimeter-Granaten und Brandbomben heftig beschossen. Im ganzen wurden 800 Geschosse gezählt. In der Stadt entstanden viele Brände; auch die Kathedrale soll mehrmals getroffen worden sein. Die Beschießung der Stadt wurde am Mittwoch und Donnerstag mit geringerer Heftigkeit fortgesetzt. In der Nacht zum Freitag war das Bombardement wieder furchtbar. Eine große Anzahl Menschen wurden getötet und ungefähr 300 Häuser wurden zerstört.
— Zu dem Friedensaufruf des Papstes schreibt die „Kreuzzeitung“: Wer teilte nicht die Gefühle, die in diesem Aufruf so eindringlich ausgesprochen werden. Allein erst in den letzten Wochen noch haben zahlreiche Auslassungen unserer Segner über die Ziele, die sie mit diesem Kräfteverfolgen, gezeigt, daß der vom Papst angeregte Meinungsaustausch einwischen zu keinem Ergebnis führen kann. So schmerzhaft auch wir die Opfer empfinden, die die Fortsetzung des Kampfes noch kosten wird, wir müssen sie tragen, damit die bisherigen nicht vergebens gebracht sind.

Bedrohende Räumung von Warschau-Zwangsob. Nowogorogiewsk durch die Russen.

Kopenhagen, 31. Juli. (TU.) „Rustk Invalide“ schreibt: Augenblicklich steht das russische Heer fast der gesamten Kavallerie, fast dem gesamten österreicherischen Heer und mehr als der Hälfte der deutschen Streitkräfte gegenüber. Die Artillerie des Feindes ist groß an Zahl wie an Kaliber und reichlich mit Munition versehen. Das russische Heer leistet heftigen Widerstand. Es hält dem furchtbaren Feuer stand, bringt dem Feinde große Verluste bei und ermattet ihn vollständig, trotz seiner reichlichen technischen Hilfsmittel. Auch für das russische Heer wird der Augenblick kommen, wo die notwendigen Vorräte zu seiner Verfügung stehen werden. Wenn auch Warschau und die Weichsellinie mit Zwangsob und Nowogorogiewsk geräumt werden müssen, der Rückzug sichert Rußland eine baldige unabweisliche Offensive.

London, 31. Juli. (WZB.) Der Petersburger Korrespondent der „Morning Post“ weist darauf hin, daß Rußland beschloßen habe, die Warschauer Befestigungen und die Weichsellinie zu räumen und zu verhindern, daß die Deutschen die russische Front durchbrechen. Diese Taktik findet die Billigung der Verbündeten, da die letztere Möglichkeit alle anderen Erwägungen in den Hintergrund drückt.

Oesterreichische Kavallerie in Lublin eingerückt.

Wien, 30. Juli. (WZB.) Ähnlich wird verlautbart: 30. Juli, 8 Uhr abends. Unsere Kavallerie ist heute kurz nach mittag in Lublin eingerückt.

Erfolgreiche Torpedierung eines Truppentransportdampfers.

Berlin, 31. Juli. (TU.) Der „Berliner Morgenpost“ wird aus Athen vom 26. Juli gemeldet (verpätet eingetroffen): Nach zuverlässigen Meldungen hat vorgestern, also am 24., ein deutsches Unterseeboot, von Chalkidiki kommend, in der Nähe von Lemnos einen großen Ozeandampfer, der Truppen beförderte, erfolgreich torpediert. Von der Besatzung und den Truppen sind nur wenige getötet worden.

Im Hafen von Chios steven 20 Transportdampfer, die mit Truppen gefüllt waren, ein.

Baron Guilleaume will zurücktreten.

Genf, 31. Juli. (TU.) Nach einer Pariser Privatmeldung hat Baron Guilleaume der Gesandte des Königs Albert in Paris, wegen der Enthüllung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ seine Demission an Poincaré und Delcassé wickeln auf den König ein, die Entlassung einem späterem Zeitpunkt vorzubehalten, damit der Schein vermieden werde, als ärgerten sich die Pariser leitenden Persönlichkeiten. (Sie ärgern sich tatsächlich.)

Die Neutralitätsverletzung Griechenlands durch England.

Genf, 31. Juli. (TU.) Die englische Note an Griechenland wegen der Besetzung der Insel Mytilene gibt dem Fachblatt „Guerre Mondiale“ Anlaß, festzustellen, daß England bereits zweimal, nämlich Lemnos und Mytilene daselbe tat, wie Deutschland gegenüber Belgien, nur daß England sicher sei, daß niemand, auch nicht die neutralen Staaten es wagen werden, England Ungerechtigkeit vorzuwerfen. Das Schlagwort vom „größten Verbrechen in der Geschichte“ sei eben, wie das Blatt satirisch bemerkt, nur Deutschland gegenüber anzuwenden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Verordnung

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. März 1915 (R.G.B. S. 183), betr. den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, bestimme ich im Einverständnis mit den zuständigen stellvertretenden Generalkommandos für den Regierungsbezirk Wiesbaden:

§ 1. Der Ausschank und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Likör) ist an Sonn- und Feiertagen gänzlich, am vorhergehenden Tage von mittags 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten. Daselbe gilt für den Verkauf aus Automaten.

§ 2. Unter Kleinhandel ist jeder Verkauf von weniger als einem halben Anker — 17,175 Liter — zu verstehen.

§ 3. Den ausschließlich Branntwein verschänkelnden Wirtschaften ist der Ausschank und Kleinhandel auch an den übrigen Tagen von abends 8 Uhr bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr untersagt.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf den Verkauf von Branntwein oder Spiritus durch Apotheken zu Heilzwecken.

§ 5. Der Verkauf von Branntwein und Likör an Angetrunkene ist untersagt.

§ 6. Der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Likör ist verboten:

- a) an Militärpersonen auf deren Transport nach dem Kriegsschauplatz und am Tage vor ihrem Abmarsch,
- b) an verwundete, kranke und in der Genesung befindliche Militärpersonen, besonders an die, die in Lazaretten und Genesungsheimen untergebracht sind,
- c) an Mannschaften und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes am Tage der Kontrollversammlung,
- d) an die zur Musterung und Aushebung sich stellenden Wehrpflichtigen am Tage ihrer Bestellung, wie am Tage zuvor.

§ 7. Der Regierungspräsident ist berechtigt, in einzelnen besonderen Fällen Ausnahmen von der Bestimmung des § 1 zuzulassen.

§ 8. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 3 der eingangs bezeichneten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 21. Juli 1915.

Der Regierungspräsident: v. Reiser.

Vorstehende Verordnung wird den Ortspolizeibehörden und Gensdarmen des Kreises behufs genauester Beachtung zur Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 28. Juli 1915.

Der Königliche Landrat: J. A. Meudt.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 31. Juli 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Für die Monate August und September
zwei Hilfsfeldhüter
eingestellt werden. Bewerbungen werden umgekehrt
genommen.
Herborn, den 29. Juli 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich
Herborn, Bahnhofstrasse,
neben Bahnhof-Hotel
einen Laden meiner
und chem. Reinigungs-Anstalt
eröffnet habe.
Sofortachtungsvoll!
Emil Thomas,
Herborn, Bahnhofstr. 4. Dillenburg, Hauptstr. 4.

Schützenhaus Herborn
Bei anstündiger Witterung ist die Wirtsch.
tags geöffnet.

Für Nachweis von
alten Schlackenhalde

wird hohe Provision vergütet. Sofortige Anträge
noch Berücksichtigung: dieselben werden schriftlich
die Geschäftsstelle des Herb. Tagbl. unter K. 855.

Tüchtige Zimmerleute
Tagelöhner gesucht.
Rheinische Beton-Bau-Gesellschaft
Postneubau Herborn.

Quittung.
Zur Unterstüßung erblindeter Krieger
Weiterbeförderung bei uns ein: Von R. R. 15 Mk.
N. N. in S. 15 Mk.
Für die Vergessenen gingen zur Weihnachtszeit
bei uns ein: Von R. R. 3 Pakete mit Liebesgaben.
Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.
Verlag des „Herborner Tagbl.“

Persil

für

alle Wäsche

Seien Sie nicht gleichgültig
dem ungeheuren Vorteil gegenüber, den Ihnen das selbsttätige
Waschmittel Persil beim Waschen bietet.

Sie schonen Ihre Wäsche
dabei bedeutend, denn Persil wäscht ohne Reiben und Bürsten
nur durch einmaliges $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen. Jede Zutat von
Seife, Seifenpulver oder sonstigen Waschmitteln ist unbedingt zu
vermeiden, da diese die

selbsttätige Wirkung
von Persil nur beeinträchtigt und dessen Gebrauch
unnütz verteuert.

Man beachte folgende
GEBRAUCHS - ANWEISUNG:
Man löse Persil in kaltem Wasser durch Umrühren im
Kessel auf, lege die Wäsche hinein und bringe sie langsam
zum Kochen. Nachdem die Wäsche $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde
unter zeitweiligem Umrühren gekocht hat, lasse man sie in
der Lauge einige Zeit stehen und spüle sie dann in klarem,
möglichst in warmem bis heißem Wasser sorgfältig aus.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,
auch Fabrikanten
der bekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Alle Arten
frisches Gemüse
und Obst
Stangenbohnen
und Gurken
zum Einmachen
empfehlen
Gärtnerei Schumacher
Herborn,
Hauptstraße, Ecke Schloß
Telefon Nr. 11

Ia. neue Kartell
pro Zentner 11.
Ia. neue Zwick
pro Zentner 11.
gegen Nachn. Größte
Waggonlad. billiger.
Mar Albrecht
Seligensb. (Hess.)

Stopperstrümpfe
Samen
frisch eingetroffen bei
A. Doering, Herborn

Frühapfel
zu verkaufen.
Reinhardt, Herborn.

Fed. 3-Zimmer
mit Küche und allem
per 1. Okt. zu verm.
i. d. Geschäftsst. d. Herb. Tagbl.

Tüchtig. Maschinen
an größerer Wäsche
Stellung zu ändern.
K. 843 an die Geschäftsstelle
des Herb. Tagbl.